

Ein Beitrag zum Wettbewerb der Jungen Akademie „Welche Sprache spricht Europa (2004)“

Sprach-Los

Ciao, Chat, Internet, Web Ist Europa monoglott? Man/frau verabschiedet sich mit ciao, wenn man/frau im Chat kurz gecheckt hat, wie man/frau sich amüsieren kann und für wann man/frau sich daten soll. All dies hat etwas von einer Kunstsprache, ist dennoch nicht Artefakt. Es ist gesprochene Sprache und Produkt vielzähliger und -fältiger Entwicklungen. Das generative Moment solcher sprachlichen Äußerungen lässt sich gewiss nicht leugnen, doch in einer tieferen Schicht droht Ungemach. Doch ruft all das zunächst die Sprachpuristen und Sprachkritiker auf den Plan und entfacht eine wilde Diskussion um Sprachwerte.

Hinter der Diskussion um Tradition, Mannigfaltigkeit, Zusammenwachsen und Toleranz lauert eine Gefahr, die einen gesellschaftspolitischen Ursprung hat. Wehrhaft schärfen die einen ihre Klänge und rufen zum Kreuzzug gegen sprachliche Verunreinigungen auf. Während andere anti-puristisch und im Hinblick auf eine Sprachkultur anarchistisch zentrale Sprachformen schaffen wollen. Doch beide Gruppen führen ihre Gefechte auf weit entfernten Feldern. Im alltäglichen Leben hat sich die Bedrohung eingenistet.

Welche Sprache Europa spricht, kann technisch, d.h. synchron-linguistisch mehr oder minder leicht dargelegt werden. Neben den europäischen Amtssprachen entwickeln sich die Nationalsprachen munter weiter. Dialekte und Akzente geben den einzelnen Volkssprachen ein Lokalkolorit. Und schließlich treffen wir auf eine Sprachperformanz, die geprägt ist von den individuellen Produktionsmechanismen.

Wenn wir allerdings – auf dem Wege zum Kern der Fragestellung – analytisch vorgehen, stoßen wir auf Mehrdeutigkeit und Unschärfe. Ist das Sprechen als aktuelle Äußerung zu verstehen, oder widmen wir uns künftigen Sprachentwicklungen? Sehen wir Sprache als Werkzeug der Kommunikation, oder ist sie politischer Ausdruck? Die Antworten werden immer spezifisch, isoliert, perspektivisch und gebunden sein. Es erscheint deshalb wesentlicher, Prinzipielles zu beleuchten und vorauszudenken.

Europas Sprache der Zukunft ist ein künstlerischer Akt: ein Sprachbild. Mit der Macht der Farben, der Sprachen soll ein harmonisches, aber auch ein kontrastreiches Gesamtbild entstehen (siehe Ende: fast gleicher Wortlaut)

Gesellschaft und Politik sind aufgerufen, die Sprache Europas in deren Entwicklung umzulenken. Damit ist eine Veränderung anzustreben, die nicht zwangsläufig als Entwicklung verläuft, sondern eine aktive Umkehr beinhaltet.

In den gegenwärtigen Sprachen Europas gibt es Tendenzen, die etwas Allgemeingültiges, Internationales aufweisen: Diese sprachlichen Tendenzen

äußern sich in Unaufrichtigkeit, Verschleierung, Verlogenheit, Undurchsichtigkeit, Ungenauigkeit und Oberflächlichkeit.

So schleichen durch die Medien und den Alltag Verbal- und Bildinformationen, die nichts erklären und vermitteln, sondern die nur Stimmung schaffen.

Im Berufsleben beziehen die Arbeiter und Angestellten Positionen, ihre Interessen lassen sie im Dunkeln, dagegen mögen auch spitzfindigste Verfahren der Konfliktregulierung nichts ergründen, weil mit der gleichen Hartnäckigkeit Interessen gekapselt werden. In den Familien, der Keimzelle von Kulturen und Sprachen, wird oft nicht mehr miteinander geredet, oft genug nicht als Generationskonflikt, sondern auch zwischen den Eltern.

Sprache als Kommunikationsinstrument dient ursprünglich der Verständigung. Sie degeneriert, wenn die Absicht des Sprechers verschleiert ist und wenn sie aus Gründen der Manipulation zum persönlichen Vorteil eingesetzt wird. Daher wird die künftige Sprache Europas zur kulturpolitischen Herausforderung, die Arbeit daran zur Sprachkultivierung.

Das Zusammenwachsen der europäischen Kulturen darf nicht in der Weise missverstanden werden, dass eine einheitliche Sprache zu schaffen sei. Konformität der Sprache wird genauso wenig wie Vereinheitlichung des kulturellen Zusammenlebens der europäischen Realität gerecht. Einheitlichkeit der Sprache behindert gedankliche Expansion und stellt lediglich den Versuch einzelner dar, die Masse zu ihren Zwecken zu missbrauchen und nach ihren Zielen zu dirigieren.

Politisch gesehen, braucht Europa eine Sprache der Aufrichtigkeit und der Werte. Europa braucht eine Haltung, damit die Jugend ein Vorbild hat, an dem sie sich orientieren kann. Es gibt in unserer Zeit eine gegenläufige Entwicklung, begünstigt durch das Vertrauen in die Macht und den Betrug. Insbesondere gewinnen der Betrug, die persönliche Vorteilsnahme immer mehr Freunde, weil dies vordergründig Überlegenheit über das Heer der Naiven und Aufrichtigen zu garantieren scheint. Doch eines sollte allen klar sein, dass Betrug an anderen auch immer Selbstbetrug ist. Im Sinne von Arno Grün ist der Verrat am Selbst letztlich ein Verhalten, das – psychologisch betrachtet – eine Fehlentwicklung bei der Reifung der persönlichen Autonomie zum Ausdruck bringt. Kurz, der schnelle Erfolg und die Überumpelung anderer verführt die eigentlich Schwachen dazu, an Glück und Zufriedenfreiheit zu glauben, ohne Ruhe zu finden und zu begreifen, warum sie sich ständig getrieben fühlen. Damit nachfolgende Generationen nicht zu Verlierern werden, muss die Anstrengung dahingehen, dass Vorbilder durch Haltung überzeugen.

Es mag in einer Zeit wachsender Orientierungslosigkeit passen, dass ein Rückzug in Formalisierungen stetig mehr Zuspruch erfährt. Die Verfechter einer Rechtschreibreform mögen ehrenrührige Ziele anstreben und nachvollziehbaren Motiven gehorchen, doch scheint es nicht dringlicher, Heranwachsende für Sprache, deren Funktion und deren Wirkung zu sensibilisieren, als ihnen das Schreiben zu erleichtern, ohne den Gebrauch zu schulen. Gewiss schauen wir ehrfurchtsvoll auf ältere Generationen, die kundig und mit Leichtfertigkeit mit Grammatik jonglieren. Diese Fähigkeit ist nicht al-

lein das Produkt stereotyper Paukriterien, sondern sie ist gleichzeitig das Ergebnis einer sprachbewussten Erziehung

Ein Weg ist die Sprachschulung, und das geht auch mit Medien. Allerdings setzt dies voraus, dass sich die Macher ihrer Integrität bewusst werden müssen und nicht in verwerflicher Weise den Interessen einzelner folgen, um eigene Interessen zu befriedigen. Die Integrität der Macher sollte demnach auf einer Medienmoral basieren. Die Form der Medienmoral reicht von der informellen Vereinbarung bis hin zum Kodex. Manch einem mag diese Vorstellung als entrückt erscheinen, und man mag mehr Idealismus vermuten als pragmatischen Zugang erkennen. An Idealen zu arbeiten ist ein hartes Werk, was Johann Heinrich Pestalozzi wohl im Messen an Extremen gesehen hat.

Sprachschulung auf der einen Seite und Verantwortlichkeit auf der anderen sind Eckpfeiler auf dem steinigen Weg zur Sprache Europas. Es sei ganz klar hervorgehoben, dass weder Moralunterricht noch Direktiven sowie Eingriffe der politischen Macht die geeigneten Instrumente repräsentieren. Moral, Einstellung und Haltung ist beim Einzelnen angesiedelt, damit der Einzelne diese entwickeln kann, bedarf es der Erziehung, und zwar schon in frühesten Lebensjahren. Diejenigen, die die Rahmenbedingungen dafür schaffen, die Eltern, die Familie, die Erzieher und irgendwann die Lehrer, müssen Vorbild sein. Können sie das nicht, muss ihnen Unterstützung angeboten oder zugeführt werden.

So sieht ein sprachliches Rekonvaleszenzprogramm nicht vor, die heranwachsenden und nachfolgenden Generationen einer Gehirnwäsche zu unterwerfen. Es reicht ebenfalls nicht, das Geschick und die Verantwortung für die Entwicklung in die Hände der Bürger Europas von Morgen zu legen. Die Eltern, die jetzt das Werden ihrer Kinder formen, brauchen Vorbilder. Unter diesem Aspekt ist sogar von Sprachrekultivierung zu sprechen.

Solange allerdings, Prominente, Politiker und auch Intellektuelle nur Positionen zu ihrer Fassade machen, eine Fassade, hinter der eigentliche Interessen verborgen bleiben, solange werden Irrläufer Zielen hinterher jagen und Meinungen aufrecht erhalten, die keinen gesellschaftlichen Nährboden haben, da sie aus individueller Vorteilsnahme geboren wurden. Wie sollen Kinder in dieser Umgebung Sicherheit, Zuverlässigkeit, Aufrichtigkeit und Kritikfähigkeit gewinnen. Wie sollen Kinder Autonomie lernen oder erwerben, wenn ihre Eltern fern-, konsum-, politik- und/oder angstgesteuert sind.

Lehrer können in der Sprachausbildung die Verlogenheit, Doppeldeutigkeit, Unstimmigkeit des gesprochenen wie geschriebenen Wortes aufdecken, vorführen und entzaubern. Kluge Köpfe sollten häufiger in den Medien die Gelegenheit haben, Missbrauch von Sprache zu tadeln und wirkliche Interessen hinter der Fassade der Position hervorzuholen. Sprache ist Kommunikation, und dies bedeutet, dass in der fundamentalsten Form mein Gegenüber nur verstehen muss, was ich ihm mitteilen will.

Daher geht es bei Sprachschulung oder der Verwerfung von Sprachmissbrauch nicht um Stilistik, die sprachlichen Vorlieben gesellschaftlicher Schichten oder die Bewertung sprachlicher Register, sondern im elemen-

tarsten Sinne um Transparenz und die wahre Absicht in einer sprachlichen Äußerung. Auf diese Weise begünstigen wir die Sprachgenesung.

Die Zahl derjenigen, die mit Verdrossenheit der Lüge und der Oberflächlichkeit trotzen, formiert sich zur Verteidigung.

Europa hat aufgrund seiner Vielfältigkeit die Chance, eine Sprache zu entwickeln, die Richtlinie sein kann für diejenigen, die an Humanität und Verantwortung glauben.

Noch bieten die Sprachen Europas alles, was man braucht, um eindeutig, aufrichtig, offen und verständlich seine Absichten mitzuteilen. Mediale Verstümmelungen der Sprache und Inhaltslosigkeit der zwischenmenschlichen Kommunikation sind zwar nicht die Saat des Bösen, aber ein Bestandteil der Entwicklung, die der gesellschaftspolitischen Korrektur bedarf – schon aus der Verantwortung gegenüber nachfolgenden Generationen heraus.

Es geht nicht um Kultiviertheit von Sprache, sondern darum, dass ein Weg aus der Inhaltslosigkeit und der Nachlässigkeit gefunden wird. Sagen wir, was wir wollen!

Daher soll die Sprache Europas so vielfältig sein wie seine Volksgruppen, und die Befürworter der Reglementierung sollten sich davor hüten, ihr ein Korsett zu verpassen. Mit der sprachlichen Bevormundung entsteht die bereits erwähnte gedankliche Begrenztheit. Sprache hat demnach nur noch wenig mit einer Schöpfung gemein, innerhalb derer alles im Fluss ist und der Sprecher seine erzeugende Kraft, sein schöpferisches Potenzial verwirklichen kann. Mit einer Sprache, die Artefakt ist, werden die Menschen ihrer Möglichkeiten beschnitten, Vorstellungen, Ideen und Wünsche mitzuteilen, geschweige denn sich einer Freiheit des Denkens anzunähern.

Europa ist heute ein Terminus technicus für eine vermeintliche, nur punktuell existierende Gemeinschaft, denn Europa spricht die Ich-Sprache. Erst wenn alle gemeinsam an einem Sprachbild malen erwächst die Wir-Sprache. Die Sprache Europas ist dann ein Kunstwerk seiner Sprecher, und das sollte sie werden. Es kommt, wie es kommt, aber es geht nicht zwangsläufig gut.

Europa spricht, und solange die Menschen sprechen haben sie die Gelegenheit, mit ihren Äußerungen etwas zu bewegen. Jeder einzelne hat eine Identität, sprachliche Unformierung beraubt den einzelnen seiner Eigentümlichkeit.

Es geht nicht um grandiose Epik, ergreifende Lyrik und bewegende Dramatik vergangener Epochen, es ist vielmehr die Furcht, dass wirtschaftliches Kalkül die Formen der sprachlichen Äußerungen prägt.

Dem Bürger, dem Kinde auf den Mund zu schauen, dies bietet uns die Möglichkeit, Wahres zu erfahren.